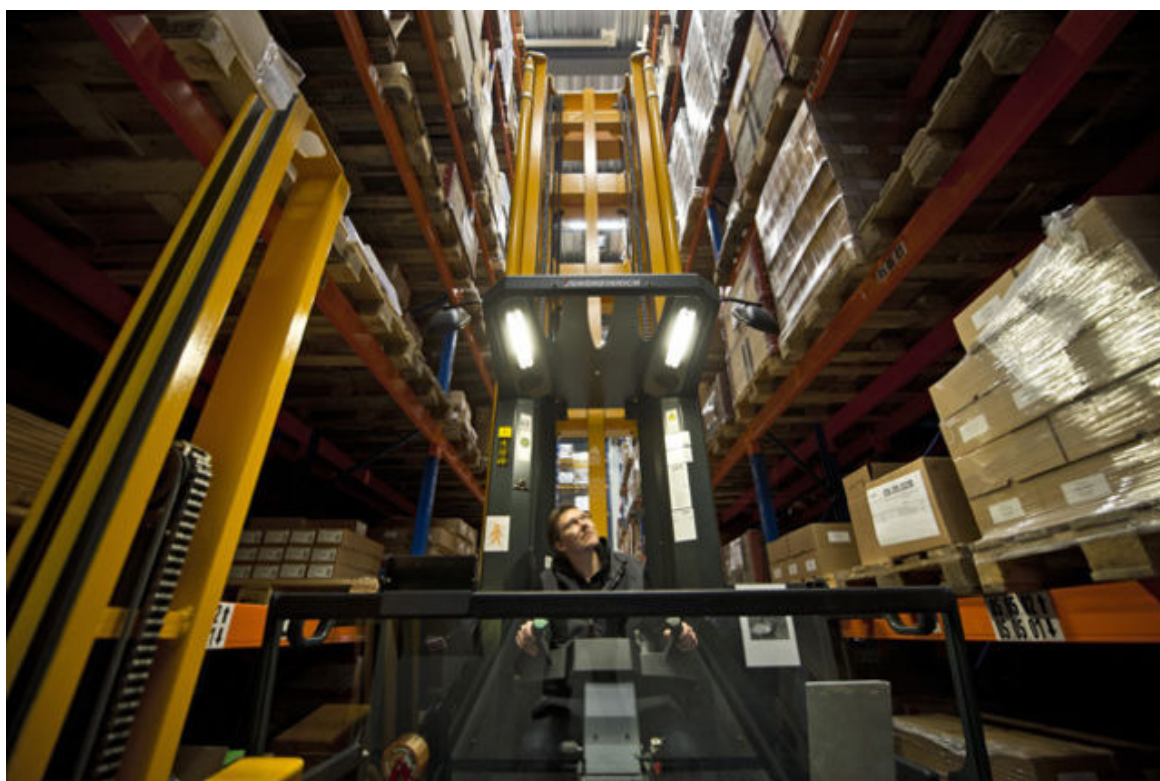


## Wirtschaftskrise trifft auch Behinderte

Von [Rahel Bucher](#). Aktualisiert um 07:08

**Finanzkrise und IV-Revision machen den Behindertenwerkstätten zu schaffen: Der Balanceakt zwischen Wirtschaftlichkeit und den Bedürfnissen der beeinträchtigten Mitarbeiter wird immer anspruchsvoller.**



Keine klassische Behindertenwerkstatt: Im Lager der Gewa werden unter anderem Logistiker für den ersten Arbeitsmarkt fit gemacht.

Bild: Adrian Moser

Termindruck, Preiszerfall und Sparmassnahmen beim Kanton und bei der IV setzen die Behindertenwerkstätten zunehmend unter Druck. «Unsere Auftragslage ist ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Entwicklung», sagt Hans-Rudolf Zaugg, Bereichsleiter Produktion bei der Stiftung Silea in Thun, die geschützte Arbeitsplätze im industriellen Bereich für Menschen mit einer geistigen oder psychischen Beeinträchtigung anbietet.

Zaugg ist überzeugt, dass Behindertenwerkstätten die wirtschaftlichen Veränderungen als Erste spüren. So etwa, wenn Firmen ausgelagerte Arbeiten wieder selber erledigen oder in Billiglohnländer verschieben. Was übrig bleibt, sind oft kurzfristige Aufträge, die unter Termindruck erfüllt werden müssen. Aber auch die zunehmende Automatisierung führt laut Zaugg dazu, dass in den Werkstätten simple «Handarbeiten» fehlen.

Da die Stiftung Silea keinen Ausbildungs- und Integrationsauftrag ausführt, erhält sie keine Gelder von der IV, sondern nur vom Kanton. Eine Kürzung der Mittel wirke sich immer auf das Personal aus, sagt Zaugg: «Sollten wir Personal abbauen müssen, wären wir gezwungen, unsere Dienstleistungen in der Betreuung zu reduzieren und damit eine Verschlechterung der Lebensbedingungen von Menschen mit einer Beeinträchtigung in Kauf zu nehmen.»

### **Appell an soziale Verantwortung**

Auch beobachtet Zaugg, dass der Wettbewerb in den Werkstätten zugenommen hat. Dadurch kommt es zu einer Selektion der Arbeitskräfte mit einer Behinderung. «Am liebsten hätten einige Institutionen nur Menschen mit Beeinträchtigung, die möglichst viel Ertrag bringen und möglichst wenig Aufwand bereiten», sagt er. Schwer behinderte Menschen in besonderen Lebenslagen sind die Verlierer – sie finden laut Zaugg kaum noch einen Arbeitsplatz.

Dass insbesondere die Integration von stärker beeinträchtigten Menschen zunehmend durch Rentabilitätsüberlegungen infrage gestellt wird, stellt auch Christa Schönbächler, Co-Geschäftsführerin von Insieme Schweiz, der Elternvereinigung für Menschen mit einer geistigen Behinderung, fest. «Nimmt der wirtschaftliche Druck auf die Werkstätten zu, ist das bedrohlich für die Qualität der Arbeitsplätze und die Betreuung der Arbeitnehmenden mit einer Behinderung», sagt sie.

Auch vonseiten der Politik wird Kritik laut: Grossrätin Béatrice Stucki (SP) appelliert an die soziale Verantwortung von Grossfirmen. Diese müssten mehr Bereitschaft zeigen, mit Behindertenwerkstätten zusammenzuarbeiten und dabei einen gewissen «Ertragsverlust» in Kauf zu nehmen. Etwas anders beurteilt Grossrätin Katrin Zumstein (FDP) die Situation. Zwar stimmt sie zu, dass die Werkstätten – wie andere Unternehmen – unter der Wirtschaftskrise litten. Es sei aber auch an den Werkstätten, wirtschaftlich zu denken und die Kosten im Griff zu halten.

## **Zurück in ersten Arbeitsmarkt**

Ein Anspruch, dem die Gewa, eine Stiftung für berufliche Integration von Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung in Zollikofen, nachkommt. Ein gewisser wirtschaftlicher Druck wird hier sogar als positiv wahrgenommen. «So können wir die Menschen besser auf die Bedingungen im ersten Arbeitsmarkt vorbereiten», sagt Geschäftsleiter Samuel Schmid. Die Stiftung bewege sich im Spannungsfeld zwischen «wirtschaftlich denken und menschlich handeln».

In der Gewa spricht man denn auch nicht von geschützter Werkstatt, sondern von angepassten Arbeitsplätzen. «Die Gewa ist im freien Markt tätig, wie andere Unternehmen, jedoch mit individuell angepassten Bedingungen für die Mitarbeiter», erklärt Schmid. Komme es dennoch zu Stress, etwa bei Termindruck, werde dieser so gut wie möglich von den Leuten im Führungsteam abgefedert.

Mehr als die Auswirkungen der Wirtschaftskrise spüre man jedoch den steigenden Druck vonseiten der IV, die Leute in den ersten Arbeitsmarkt zurückzuführen. Die IV sei bezüglich Rentensprechung restriktiver geworden, sagt Schmid. Peter Saxenhofer, Geschäftsführer vom nationalen Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung Insos hat noch eine weitere Erklärung für die stärkere Belastung von Werkstätten: «Der Druck auf den ersten Arbeitsmarkt.»

## **Integration über den Arbeitsmarkt**

Auch dort steige der Druck auf Preise, Termine und die Leistung der Arbeitskräfte. Dies mache es für Leute, die in den ersten Arbeitsmarkt zurück wollen, immer schwieriger, eine passende Anstellung zu finden – da bei den meisten Unternehmen die wirtschaftliche Effizienz im Vordergrund stehe, so Saxenhofer. Einig sind sich jedoch alle, dass die Schwächsten, also Menschen mit einer schweren Behinderung, am meisten unter den aktuellen Rahmenbedingungen leiden: einerseits an der Situation in den Werkstätten, andererseits auch daran, dass sich Integration in unserer Gesellschaft zu einem grossen Teil über den Arbeitsmarkt definiert.

Zaugg von der Stiftung Silea fordert daher: «Eine Teilhabe am Leben in dieser Gesellschaft kann und darf nicht nur auf den Arbeitsmarkt beschränkt bleiben.»  
(Der Bund)

Erstellt: 20.02.2013, 07:07 Uhr